



Theologiekurs im Dorf Totorani in Peru. (Foto: Karina Hernández)

Religion und Entwicklung in Lateinamerika

Koordination, Lehre und Forschung

Projekt-Nr. 400.1020

8. Rundbrief

Dezember 2022

Simone Dollinger und Angel Román

Costa Rica

Liebe Leserinnen und Leser

Erstmals seit Ausbruch der Pandemie konnte Simone im Oktober und November wieder die Partner in Peru und Chile besuchen, nachdem die Einreisebeschränkungen Anfang September aufgehoben worden waren. Aus Anlass dieser Dienstreisen berichten wir nun, wie die Partner versuchen, Einfluss auf ein nach wie vor konservatives oder sogar fundamentalistisches religiöses und politisches Umfeld in Lateinamerika zu nehmen. Evangelikale und erzkonservative katholische Kreise haben Zulauf und verhindern mit ihren Ansichten die Gleichberechtigung der Geschlechter, die Prävention von Gewalt gegen Frauen und Kinder, Sexualunterricht an den Schulen, die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Ehen, aber auch überhaupt das Bewusstsein, dass Kirche-Sein und soziales Engagement nicht zwei verschiedene Paar Schuhe sind.

Die Reise in diesem Rundbrief führt Sie, liebe Leser:innen, zu einer indigenen Aymara-sprechenden Gemeinde einer Pfingstkirche in den Süändern Perus, zu einer evangelischen Kirche in der Peripherie von Lima und zu einem Workshop mit Jugendlichen aus verschiedenen evangelischen Kirchen Limas. Wir zeigen auf, wie die Partner von Mission 21 im Bereich theologische Bildung versuchen, eine alternative Lektüre der Bibel anzubieten, so dass die christlichen Kirchen nicht selbst zu Orten von Ausgrenzung, Diskriminierung oder einer Apathie gegenüber den unmittelbaren sozialen Missständen werden. Schliesslich machen wir auch noch einen Abstecher nach Chile – denn das Nein zur neuen Verfassung sitzt den Partnern von Mission 21 immer noch in den Knochen...

Unterwegs in den Süändern Perus

Unsere erste Etappe führt uns in die Region des Titicacasees in den Süändern Perus. Der Provinzhauptort Puno liegt auf 3800 Meter ü. M. Es ist Anfang November und die Regenzeit hätte schon längst beginnen sollen. Der Klimawandel ist der Grund dafür, dass es zu unregelmässigen Regenperioden kommt. Da viele Dorfgemeinschaften keine Bewässerungssysteme haben, besteht die Gefahr, dass ihre Saat verdorrt. Fällt also in den nächsten Tagen kein Regen, ist die Ernährungssicherheit der Menschen in den Anden Perus nicht gewährleistet. Die Böden sind ausgetrocknet und es erreichen uns bereits Bilder von toten Nutztieren.

Wir fahren in Puno los, um einen Kurs für die Kirchenmitglieder einer Pfingstkirche in dem weit abgelegenen Dorf Totorani zu besuchen, der vom Andinen Theologischen Seminar San Pablo geleitet wird. Etwas Aufregung gibt es kurz nach dem Verlassen des Zentrums. Unser Fahrzeug steht still.

Einige meinen, es sei kaputt, der Fahrer hingegen scheint es besser zu wissen und organisiert sich ein Taxi, um Benzin herbeizuschaffen. Kurzerhand füllt er mit einer zum Trichter umfunktionierten Petflasche den Tank auf und weiter geht die Fahrt.



Improvisiertes Tanken mitten auf der Strasse in Puno (Foto: Simone Dollinger)

Sobald wir die Hauptstrasse verlassen und über eine nicht geteerte Strasse das Städtchen Ilave verlassen, wird uns die Dürre noch mehr bewusst. Die ohnehin schon karge Landschaft ist braun und ausgetrocknet und am Himmel ist kaum ein Wölkchen zu sehen.

César Llanco ist der Leiter des Andinen Seminars San Pablo und derzeit auch Bischof der methodistischen Kirchen in Peru. Er erklärt uns auf der Hinfahrt, dass Pablo und Leticia, beide Studienabgänger der Lateinamerikanischen Bibeluniversität (UBL) in Costa Rica, das Andine Seminar San Pablo um Unterstützung durch einfache theologische Kursen angefragt hätten. Pablo und Leticia sind ein Ehepaar, sie gehören einer Pfingstkirche an. Insbesondere Leticias Aufgabe ist es, das kirchliche Leben der Gemeinden zu begleiten. Dazu muss man wissen, dass die Dörfer verstreut sind und es keine asphaltierten Strassen gibt. Wasser und Strom sind vorhanden, es gibt jedoch kein Abwassersystem. Die katholische Kirche ist schon lange nicht mehr regelmässig präsent. Es gibt zwar Kirchen, aber keine Pfarrer, welche die Gemeinden begleiten. Inzwischen gehören viele der evangelischen Pfingstkirche an und die Mitglieder stellen inzwischen auch *Autoridades*. Diese sind zu vergleichen mit Gemeinderäten. Dies war jedoch nicht immer so, da es zwischen katholischen und pfingstkirchlichen Gemeindemitgliedern immer wieder zu Spannungen gekommen ist.

Problematisch für das friedliche Zusammenleben in den Dorfgemeinschaften ist, dass die Pfingstkirchen die andinen Spiritualitäten grundsätzlich ablehnen und als Idolatrie (Götzenverehrung) bezeichnen. Alte Riten, die in Zusammenhang mit dem landwirtschaftlichen Zyklus stehen, zum Beispiel Bitten oder Opfergaben für ihre heiligen Berge, werden nicht praktiziert. Katholische Christin-

nen und Christen hingegen praktizieren beide Spiritualitäten fließend. Nach genauerem Nachfragen bei Pablo, was für ihn denn Idolatrie sei, erklärt er uns, dass es bei katholischen Festtagen üblich sei, dass eine Familie quasi die Finanzierung übernehmen müsse (Essen, Alkohol, Musik). Dies könne Familien in echte Not bringen, da sie sich verschulden müssten.

Dass solche Praktiken Menschen tatsächlich in Bedrängnis bringen, ist sicher ein berechtigtes Argument. Aber natürlich kann es nicht darüber hinwegtäuschen, dass der wahre Grund für die Ablehnung der eigenen kulturellen Identitäten in Zusammenhang mit der Kolonialgeschichte steht (lange war es verboten, die eigene indigene Sprache zu sprechen) und mit einer wörtlichen Auslegung der Bibel zu tun hat.

Pilotkurs des Andinen Seminars San Pablo mit Pfingstgemeinden in Totorani

Genau dort setzen die Kurse des Andinen Seminars San Pablo an. Einmal pro Monat kommt eine Lehrperson für drei Tage nach Totorani. Frauen und Männer versammeln sich in ihrer Kirche im Kreis. Links die Frauen, rechts die Männer.



Vorstellungsrunde beim Kurs «Entstehung der Bibel» in der Kirche in Totorani (Foto: Simone Dollinger)

Da die meisten nicht Spanisch sprechen, übersetzt Pablo fortlaufend. César erklärt uns, dass auch sie bei diesem neuen Pilotprojekt hinzugelernt hätten. Es sei wichtig, dass die Lehrpersonen vertraut sind mit erwachsenenbildnerischen Methoden der sogenannten Educación Popular, der Volksbildung, um die Menschen in ihrer Lebensrealität abzuholen. Da viele der Teilnehmenden nicht lesen und schreiben können, arbeiten sie so wenig wie möglich mit schriftbasierten Methoden. Besonders bewährt haben sich Rollenspiele. Die Teilnehmenden ge-

trauten sich im Theaterspiel viel mehr, sich auszudrücken als bei einer Diskussion in Plenum.

Auch wir konnten uns vom schauspielerischen Talent der Gruppe überzeugen. Es ging darum, das Geschichtsbewusstsein ihrer eigenen Gemeinde und Kirche zu stärken, um dann das Thema des Kurses, die Entstehung der Bibel, einzuführen. Dazu mussten sich die Teilnehmenden Ereignisse aus der Vergangenheit bewusst machen, die in ihrer Kirche geschehen sind.



Die Frauen bei einem Rollenspiel im Kurs in Totorani (Foto: Katharina Gfeller)

Die Frauen inszenierten, dass eine Frau krank und deprimiert war und sich nicht helfen lassen wollte. Erst nach mehrmaligem Insistieren der anderen Frauen aus der Gemeinde nahm sie Hilfe an und wurde Teil der Gemeinschaft. Die Männer stellten eine Szene dar, in der ein Mitglied der Pfingstkirche grundlos beschuldigt wurde, Land gestohlen zu haben. Diese Szene war ein Ausdruck für die Spannungen innerhalb der verschiedenen religiösen Gruppen in den Dörfern.



Die Männer stellen einen Konflikt dar, der sich in ihrer Dorfgemeinschaft zugetragen hat. (Foto: Katharina Gfeller)

Für das Andine Seminar San Pablo ist die Arbeit mit Leticia und Pablo zentral. Rein logistisch wäre die Kommunikation mit der Gemeinde äusserst schwierig. Leticia fährt mit ihrem Mototaxi zu den Gemeinden, spricht sich ab, an welchen Tagen ein Kurs geplant werden kann, und informiert dann das Seminar wieder. Da das Paar eine fundierte theologische Ausbildung hat, konnten sie die Gemeindemitglieder auch davon überzeugen, dass sie Verantwortung und Leitungsposten in den Gemeinden übernehmen müssen. Dies sei nicht gegen ihr Kirche-Sein. Pablo arbeitet inzwischen selbst bei dem staatlichen Projekt «Casas calientes» (warme Häuser). Auf der peruanischen Hochebene, dem Altiplano, wird es in den Nächten bitterkalt. Heizungen gibt es nicht. Das Projekt hat speziell an diese klimatischen Bedingungen und an die Lebensbedürfnisse der Menschen im Hochland angepasst einen kleinen Haustyp entwickelt, der die Wärme speichert und besonders vulnerable Familien vor der Kälte schützt.

Bevor die Dunkelheit hereinbricht, machen wir uns wieder auf den Rückweg. Gestärkt mit einer warmen Suppe und vielen Eindrücken im Herzen verabschieden wir uns von den Frauen und Männern in Totorani.



Leticia besucht die Kirchenmitglieder in den verstreuten Dörfern mit ihrem Mototaxi und koordiniert so auch die Bildungsarbeit des Andinen Seminars San Pablo. (Foto: Katharina Gfeller)

Theologische Bildung virtuell und an der kirchlichen Basis

Alle theologischen Bildungsinstitutionen, welche von Mission 21 unterstützt werden, bestätigen uns, dass sich das virtuelle Studienprogramm durchgesetzt habe und bleiben werde. Besonders in den formellen Studienprogrammen, welche den Studierenden einen Bachelor-, Lizentiats- oder Masterabschluss ermöglichen, erreichen diese Institutionen dadurch mehr Studierende. Auch die UBL, wo Angel als Dozent arbeitet, hält an diesem Konzept fest. Da in der Regel alle Studierenden neben dem Studium arbeiten, sparen sie zusätzlich Zeit, da beim Online-Unterricht die langen Anfahrtswegen und Verkehrsstaus wegfallen, die insbesondere in den grossen Städten Lima, Santiago de Chile, Concepcion und San José, in denen

die meisten theologischen Bildungsinstitutionen ihre Räumlichkeiten haben, zum Alltag gehören. So unterrichtet auch Angel in der Regel nach wie vor im Homeoffice. Doch inzwischen gibt es zum Glück wieder regelmässigen Austausch unter den Lehrpersonen auf dem Campus. Im Hinblick auf das 100-Jahr-Jubiläum der UBL im nächsten Jahr und einem Symposium zur Bedeutung lateinamerikanischer Befreiungstheologien erarbeitete Angel einen Diskussionsbeitrag im Universitätsrat.

Das Pilotprojekt des Andinen Seminars San Pablo zeigt, dass die Institutionen neue Wege suchen, um an der kirchlichen Basis präsent zu bleiben und gerade auch in konservativen kirchlichen Kreisen einen Fuss drin zu haben. Denn: nicht-kirchliche NGOs, soziale Bewegungen und Kollektive, welche stark sind in Themen wie Geschlechtergerechtigkeit, Prävention von Gewalt oder auch im Kampf um sauberes Wasser in der Region um den Titicacasee, schrecken konservative kirchliche Kreise ab. Solche Organisationen entsprechen nicht ihren Moralvorstellungen, werden vorschnell als «kommunistisch» bezeichnet oder als der «Genderideologie» verpflichtet. Was also tun in einem solchen Umfeld?



Verabschiedung von den Kursteilnehmenden in Totorani, Peru.

Wie können diese wichtigen Anliegen auch Eingang in konservative kirchliche Kreise finden?

Bibel, Vertrauen und Methodenvielfalt

Efraín Barrera ist Direktor von AETE, einer weiteren Partnerorganisation von Mission 21. AETE ist bekannt für ihre befreiungstheologischen Perspektiven und eng verknüpft mit einem feministischen Kollektiv und dem Kollektiv «Weltmarsch der Frauen». Barrera sagt, dass man bei AETE einen Teil der Bildungsarbeit neu direkt auf lokale Kirchgemeinden

ausrichte. Dies habe man in den letzten Jahren vernachlässigt. Dazu suchen die Mitarbeitenden aktiv das Gespräch mit Pfarrerinnen und Pfarrern, um deren Vertrauen zu gewinnen. Die Inhalte der Kurse werden mit ihnen abgesprochen, so dass die Angebote gut auf die lokalen Bedürfnisse und Sensibilitäten abgestimmt sind.

Für die Arbeit mit freien evangelischen Gemeinden sei es ausserdem zentral, mit biblischen Texten zu arbeiten und die Sprache sehr sorgfältig zu wählen, wie Efraín Barrera betont. *Gender* sei zum Beispiel ein äusserst heikler Begriff, weil er in den Augen der Kirchenmitglieder das traditionelle heterogene Familienmodell grundsätzlich in Frage stelle und damit die von Gott gegebene Ordnung. Ausserdem sei es wichtig «die richtigen» Personen als Kursleitende auszusuchen: einfache Sprache, fit in partizipativen Methoden und fähig, sich auf pfingstkirchliche oder konservativ-evangelische Gemeindemitglieder einzulassen.

Das ist keine leichte Sache, wie Simone sich selbst in einem Workshop zur Prävention von Gewalt gegen Frauen im Distrikt Comas ganz im Norden der Stadt Lima überzeugen konnte.



Efraín Barrera, Direktor von AETE, trifft letzte Absprachen mit der Pastorin für den Kurs zu Gewaltprävention in ihrer Kirche im Süden Limas, in Villa El Salvador, nachdem er im Gottesdienst gepredigt hat. (Foto: Simone Dollinger)

ren, führt die Kursleiterin jedoch dennoch den Begriff Geschlechtergerechtigkeit ein. Auf der Rückfahrt sagt sie Simone, dass sie bei einigen Frauen eine leichte Ablehnung und Irritation wahrgenommen habe. An diesem kleinen Beispiel sieht man, dass es kein leichtes Terrain ist, auf dem sich die Partner von Mission 21 bewegen, um einen kleinen Beitrag dazu zu leisten, dass in den Kirchen selbst zum Beispiel Gewaltprävention geleistet wird und ein Leben in Fülle für alle möglich ist. Gewalt gegen Frauen ist ein grosses Tabu, gerade auch in den Kirchen. Deshalb bietet AETE dank der Unterstützung von Mission 21 niederschwellige fachliche Beratung für von Gewalt betroffene Frauen an und vermittelt sie an entsprechende Fachpersonen weiter.

Workshop von AETE zu Gewaltprävention in der Evangelisch-Peruanischen Kirche in Comas

Gespannt warten die Frauen aus der Evangelisch-Peruanischen Kirche auf die Kursleiterin, die den ersten Abend zum Thema Prävention von Gewalt gegen Frauen moderiert. Das einladende Plakat vermeidet es bewusst, Begriffe wie Geschlechtergerechtigkeit zu nennen und verwendet stattdessen ein Bibelzitat aus dem Galaterbrief (3,28).

Die Kursleiterin holt die Teilnehmenden bei ihren Erfahrungen ab: Wo erleben sie, dass Frauen und Männer nicht gleich behandelt werden? Welche Formen von Gewalt können sie in ihrem Umfeld beobachten? Um die Ursachen von Gewalt zu erklären



Die Kursteilnehmenden diskutieren verschiedene Formen von Gewalt (Foto: Simone Dollinger)

Der Blick auf ein paar Kennzahlen verdeutlicht, wie wichtig die Arbeit zu Gewaltprävention gegen Frauen ist. Allein zwischen 2015 und 2019 hat das Ministerium für Gesundheit in Peru über 5000 Geburten von minderjährigen Mädchen im Alter zwischen 7 und 14 registriert, alles Mädchen, die Opfer von sexueller Gewalt wurden. Im Jahr 2021 registrierte Peru über 22`400 Anzeigen wegen sexueller Gewalt. Rund 70% der Opfer waren minderjährige Mädchen. Zu berücksichtigen gilt es zudem, dass sexuelle Übergriffe meistens nicht angezeigt werden, weil die Opfer benachteiligt bzw. wirtschaftlich und/ oder emotional von den Tätern abhängig sind. Viele Täter sind enge Verwandte der Opfer und/oder Mitarbeitende von Sonderpädagogischen Zentren, womit die reelle Zahl Opfer von sexueller Gewalt um ein viel höher ist als es die Statistiken zeigen.

Kurs von AETE mit Jugendlichen aus konservativen evangelischen Kirchen

Unsere nächste Etappe führt uns in ein einfaches Bildungshaus im Zentrum von Lima: Jugendliche aus verschiedenen evangelischen Kirchen im Norden und Süden der Stadt treffen sich dort übers Wochenende zu einem Workshop zum Thema Jugendpastoral. Alle leiten eine Jugendgruppe in ihrer Kirche und sind hochmotiviert, etwas für die Jugendlichen in ihrer Kirche zu tun. Dass es jedoch überhaupt zu einem solchen Kurs kommt, ist nicht selbstverständlich: AETE musste viel Überzeugungsarbeit bei den Pastoren und Pastorinnen leisten, denn deren Ansichten sind konservativ und sollen nicht in Frage gestellt werden. Ta-

tiana¹, eine 24-jährige Frau und Tochter des Pfarrers der Gemeinde, wird denn auch bis zur Unterkunft begleitet. Beide Elternteile möchten sich davon überzeugen, dass alles seine Ordnung hat, insbesondere die Aufteilung der Zimmer. Es sind Jugendliche, die alle mit der Bibel in der Hand zum Kurs erscheinen. Ziel von AETE ist es, dass sie Hilfsmittel erhalten, wie sie ein konkretes, gesellschaftlich relevantes Problem in ihrer Gemeinde angehen können. Die Jugendlichen setzen sich mit verschiedenen Bibeltexten auseinander, stärken ihre Auftrittskompetenz, indem sie ihr Lieblingsbuch vorstellen und erstellen Plakate zu den drängenden Problemen in ihren Quartieren.



Workshop «Abenteuer Lesen». (Foto: Simone Dollinger)

Beim Workshop «Abenteuer Lesen» fiel Simone auf, dass mehr als die Hälfte ein religiöses Buch gewählt haben und dass es den Jugendlichen schwer fiel, eine eigene Meinung zum Buch zu formulieren oder auszudrücken, warum das Buch für sie wichtig ist. Eigenständiges Denken und kritische Auseinandersetzung sind sich einige Jugendliche überhaupt nicht gewohnt. Bei anderen merkt man, dass sie bereits begonnen haben, verschiedenen Perspektiven und Sichtweisen zuzulassen. Tatiana hat das Buch des bekannten brasilianischen Pädagogen Pablo Freire *Pädagogik der Unterdrückten*² aus den 70er Jahren vorgestellt, welches die Arbeit der Basisbewegungen im Zuge der Befreiungstheologie massgeblich inspiriert hat. Sie arbeitet in ihrer Masterarbeit zu indigenen Gemeinschaften im Tiefland Perus und zeigte in einem Ausdruckstanz, was das Buch für sie bedeutet. Man spürte förmlich, in welcher Spannung sie steht: beheimatet in ei-

¹ Name von der Redaktion geändert.

² Paulo Freire, *Pädagogik der Unterdrückten*, 3. Aufl. (Stuttgart, Berlin: Kreuz-Verlag, 1973).

ner konservativen evangelischen Kirche, behütet und kontrolliert von ihren Eltern und gleichzeitig engagiert für indigenen Bevölkerungsgruppen in Peru.



Die Jugendlichen diskutieren die Probleme in ihren Stadtvierteln. (Foto: Simone Dollinger)

Die Kursleitenden lassen viel Raum für eigene Reflexion, zwingen keine Meinung auf und versuchen den Jugendlichen aufzuzeigen, dass das Gebet und der Gottesdienst zwar wichtig sind, jedoch zum Christ-Sein auch der Dienst in der Welt, das Engagement für den Nächsten, grundlegend dazugehört. Das löst etwas aus bei den Jugendlichen. Nach und nach beginnen sie, die Welt ausserhalb der vier Kirchenwände zu sehen. Probleme werden genannt, etwa die Verschmutzung ihrer Quartiere durch Abfall, Konflikte in den Familien, das Fehlen von Grünflächen, damit Jugendliche und Kinder Sport machen können, der fehlende Zugang zu kulturellen Angeboten. Die Jugendlichen haben nun die Aufgabe, ein konkretes Projekt zu entwickeln, das eines dieser Probleme angeht. Es müsse realistisch sein, meint der Kursleiter. Ein Erfolg sei es schon, wenn die Jugendlichen in ihrer Kirche gehört würden und Anstösse geben könnten, dass die Gemeinde nicht die Augen verschliesst vor den Problemen in den Familien oder der Abfallverschmutzung im Quartier.

Das Nein zur neuen chilenischen Verfassung

Machen wir zum Schluss noch einen Abstecher nach Chile. Dort besuchte Simone die Theologisch-Evangelische Gemeinde von Chile (CTE), die wie die anderen theologischen Bildungsinstitutionen, die von Mission 21 unterstützt werden, Studierenden aller Konfessionen offensteht. Wie viele andere Organisationen haben sich auch die Mitarbeitenden der CTE für eine Annahme der neuen Verfassung stark gemacht, über die im September abgestimmt wurde. Die Ernüchterung und Enttäuschung über die klare Ablehnung mit fast 62 Prozent der Stimmen war bei Simones Besuch immer noch stark zu spüren.

Der Rektor der CTE, Daniel Godoy, kommt zum Schluss, dass in Chile einfach keine radikalen Veränderungen möglich seien. Der politischen Rechten, aber auch breiten Teilen der Bevölkerung ging der progressive soziale und ökologische Verfassungstext schlicht zu weit. Uneinig waren sich die Chileninnen und Chilenen über die Rechte der indigenen Bevölkerung. In Chile gibt es zehn verschiedene indigene Völker. Diese machen laut der Volkszählung von 2017 12,8 Prozent der chilenischen Bevölkerung aus³. Das Volk der Mapuche ist das grösste, gefolgt von den Aymara, Diaguita, Atacameño und Quechua. Chile ist das einzige Land Lateinamerikas, das die indigenen Völker noch nicht in der Verfassung anerkennt. Die grundsätzliche Anerkennung und der Schutz der indigenen Bevölkerung in Chile sind in der aktuellen Debatte über die Verfassungsänderung nicht umstritten. Hingegen riefen die Reichweite dieses Schutzes, die Ungleichbehandlung in gewissen Fragen vor dem Gesetz und die Idee eines plurinationalen Staates Ablehnung hervor. Daniel Godoy meinte, der Verfassungstext sei sicher nicht perfekt gewesen, aber allemal viel besser als die derzeitige Verfassung, welche die grossen sozialen Ungleichheiten Chiles weiterhin zementiere. Eine hervorragend orchestrierte Medienkampagne des politischen Establishments trug dazu bei, dass die Verfassung so klar abgelehnt wurde. Den Menschen wurde damit Angst gemacht, dass sie enteignet werden könnten, wenn sie mehr als eine Liegenschaft besässen oder dass sie ihre Krankenkasse nicht mehr frei wählen könnten. Daniel Godoy erzählte Simone, dass er einen Mitarbeiter der Medienkampagne des «RECHAZO» (Ablehnung der Verfassung) gefragt habe, warum ihre Kampagne so erfolgreich gewesen sei. Dieser meinte lapidar, es sei so einfach gewesen. Damit meinte er, dass es einfach gewesen sei, ein paar kritische Punkte in der neuen Verfassung herauszupicken und damit in der Bevölkerung Ängste zu schüren.

³ IWGIA, «Indigenous People in Chile», IWGIA - International Work Group for Indigenous Affairs, 19. November 2022, <https://www.iwgia.org/en/chile.html>.

Die Mitglieder des Vorstands der CTE wollen nach der grossen Ernüchterung die Hoffnung auf eine neue Verfassung nicht aufgeben. Aber es werde viel langsamer gehen, da nun die aktuelle Regierung, die voll und ganz auf die Annahme der neuen Verfassung gesetzt hatte, nicht mehr vom Schwung aus den Protestbewegungen im Oktober 2019 und den gewonnenen Präsidentschaftswahlen profitieren könne. Deshalb verlaufen die Diskussionen über das *Wie* des weiteren Vorgehens harzig: Soll die verfassungserarbeitende Versammlung wieder ausschliesslich aus vom Volk gewählten Delegierten bestehen? Wie viele sollen es sein? Soll der Versammlung ein Expertengremium zur Seite gestellt werden? Was ist die Rolle eines Gremiums? Können die etablierten Parteien bestimmen, wer Mitglied dieses Expertengremiums wird, oder müssen sie zur Hälfte vom Volk gewählt werden? Haben sie nur Mitspracherecht aber keine Stimme? Die Meinungen über all diese Fragen gehen weit auseinander. Unumstritten ist hingegen, dass das Versprechen von 2019, dass Chile eine neue Verfassung bekommt, eingehalten werden muss.

Ausblick und Dank

Und wie sieht es in unserem Leben in Costa Rica aus? Alma ist im Schlusspurt der Primarschule und absolviert derzeit ihre letzten Abschlussprüfungen. In Lateinamerika wird der Abschluss der Primarschule am Ende der 6. Klasse so richtig zelebriert mit Diplomübergabe und Abschlussfeier. Anfang Dezember ist es dann soweit. Alma freut sich sehr und geniesst es, dass die Schule mit Ausnahme der Maskenpflicht fast wieder wie vor der Pandemie funktioniert. Wir als Eltern sind sehr glücklich, dass sie hier so gute Freund:innen gefunden hat und gesund und munter ist.

Auch sind wir dankbar, dass wir eine so spannende Arbeit haben und wir nun wieder öfter Besuch bei uns zu Hause empfangen dürfen. Die lange Durststrecke während der Pandemie ist definitiv vorbei. Unsere Gedanken wandern aber auch oft in die Schweiz. Mitte nächsten Jahres kehren wir nach fünfeinhalb Jahren in Costa Rica und neun Jahren in Lateinamerika in die Schweiz zurück. Etwas wollen wir aber vorher noch fertigstellen oder anpacken: Angel begleitet sowohl die UBL als auch die CTE bei der Fertigstellung ihrer Forschungsarbeiten zur Wirkung theologischer Bildung und Simone wird mithelfen, das grosse Präsenztreffen im Mai mit allen siebzehn Partnerorganisationen von Mission 21 in Lateinamerika zu organisieren.

Nun wünschen wir allen eine besinnliche Adventszeit und danken für alle Spenden, guten Wünsche und das Interesse an unserer Arbeit mit Mission 21.

Herzliche Grüsse
Simone, Angel und Alma



Familienfoto: Alma feiert ihren 12. Geburtstag.

Spenden können gerne auf eines der folgenden Konten überwiesen werden (für projektgebundene Spenden bitte Projektnummer 400.1020 angeben):

Mission 21, Missionsstrasse 21, Postfach 270, CH-4009 Basel

Schweiz: PostFinance, SWIFT POFICHBE, IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2

Deutschland: Sparkasse Lörrach-Rheinfelden,
SWIFT SKLODE66, IBAN DE39 6835 0048 0001 0323 33

Impressum	Mission 21 ist eine weltweite Gemeinschaft von Partnerkirchen und Partnerorganisationen in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika. Gemeinsam engagieren wir uns seit über 200 Jahren auf der Basis des christlichen Glaubens für ein Leben in Würde für alle Menschen. Wir leisten nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit sowie Nothilfe und Wiederaufbau. Dabei bieten wir Partizipationsmöglichkeiten an der weltweiten Kirche. Als internationale Lerngemeinschaft schaffen wir Raum für interkulturellen Austausch und interreligiöse Zusammenarbeit und fördern das Verständnis für globale Zusammenhänge.
Herausgeber: Mission 21, Missionsstrasse 21, Postfach 270, 4009 Basel, Schweiz Alle Bilder © Mission 21, sofern nicht anders erwähnt.	
Simone Dollinger und Angel Román	
Universidad Bíblica Latinoamericana, Apartado 901-1000, San José	
Costa Rica	
E-Mail: simone.dollinger@mission-21.org	